

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 28.

Nr. 23.

Mittwoch, den 28. Januar 1914.

71. Jahrgang.

Eine Milliarde für die englische Flotte.

Bier neue Dreadnoughts.

London, 28. Januar.

Trotz aller Sparsamkeit haben die laufenden sowie die Baukosten für die Flotte im neuen Etat eine ganz gewaltige Steigerung erfahren. Während das laufende Etatsjahr insgesamt „nur“ rund 930 Millionen Mark erfordert, schnell die Summe für 1914/15 gleich auf eine Milliarde und 60 Millionen Mark. Das ist ein Mehr von 130 Millionen. Dieser enorme Sprung ist nicht zum wenigsten bedingt durch die Beschleunigung des Baues der auf Stapel liegenden Schiffe sowie die Verwilligung von vier neuen Dreadnoughts. Sehr erhebliche Mehrausgaben erwachsen auch durch ganz wesentliche Änderungen, die während des Baues bei verschiedenen Schiffen vorgenommen wurden, was immer sehr kostspielig ist.

Zabern und die Zivilgerichte.

83 Strafanzeigen.

Berlin, 26. Januar.

Die wegen Verleumdung des Militärs in Zabern anhängig der seinerzeitigen Vorfälle vom Militär festgenommenen Zivilisten sind damals von den Militärbehörden den Zivilgerichten zur Verurteilung überliefert worden. Da nun ein Berliner Blatt erklärt, daß das Verfahren gegen die Zivilisten eingestellt worden sei, wird offiziell erklärt:

Die Angabe, die Staatsanwaltschaft in Zabern habe bei 12 von der Militärbehörde aus Anlaß der bekannten Vorgänge in Zabern eingereichten Strafanzeigen gegen Zivilpersonen die Einstellung des Verfahrens beschlossen, ist unrichtig. In den auf Grund der militärischen Strafanzeigen gegen Zivilpersonen eingeleiteten Strafverfahren sind bisher Einstellungen nicht erfolgt. Diese Verfahren sind noch nicht erledigt worden, weil die zur Durchführung erforderlichen und von der Militärbehörde erbetenen und erwarteten Unterlagen bei der Staatsanwaltschaft noch nicht eingegangen sind.

Weiter heißt es in der offiziellen Auslassung: Es handelt sich dabei im ganzen um 83 Strafanzeigen aus Anlaß der Straßenunruhen. In weiteren 27 Strafuntersuchungen wegen der Straßenunruhen, die auf Anzeige der Polizei eingeleitet worden sind, ist in 20 Fällen Verurteilung eingetreten; in drei Fällen steht die Verurteilung noch aus, und in vier Fällen ist Einstellung erfolgt, weil sich eine strafbare Handlung nicht hat nachweisen lassen.

Die Türkei wiegelt ab!

Keine Mobilmachung.

Konstantinopel, 26. Januar.

Die mehrfachen Meldungen, wonach der Kriegsminister Enver Pascha die Einberufung der im Ausland befindlichen Reserveoffiziere und die Mobilmachung von zwölf Jahrgängen Reserve angeordnet habe, werden offiziell entschieden dementiert. Ein offizieller Erlass seit diesen Gerüchten ein formelles Dementi entzogen und be-

stätigt, es sei eigentümlich, daß sie mit den Anleiheverhandlungen zusammenfallen und so das Scheitern der Anleihe bezwecken. Der Erlass bemerkt, entgegen pessimistischen Meldungen betrachten die kompetenten Kreise die auswärtige Lage mit vollem Vertrauen auf die Erhaltung des für die wirtschaftliche Entwicklung des Reichs und die Durchführung der Reformen so notwendigen Friedens. Der Ertrag der Anleihe werde diesem Zweck gewidmet und nicht zu Militärausgaben verwendet werden.

Was will Venizelos?

Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der ehemalige Rechtsanwalt aus Aken auf Kreta, macht zum erstenmal in seinem Leben eine große Europareise und ist in Berlin angekommen. Königin Sophie von Griechenland, die Schwester des Deutschen Kaisers, weilt ebenfalls in unserer Reichshauptstadt. Das Zusammentreffen ist jedenfalls nicht ohne Interesse und noch wahrscheinlicher nicht ohne Bedeutung. Es läßt sich ja auch nicht bestreiten, daß die Stimmung des deutschen Kaiserhofes, die namentlich 1897 während des damaligen Balkankrieges den Türken mehr zuneigte als den Griechen, sich zugunsten Griechenlands gemildert hat.

Diesen günstigen Wind will der leitende Mann der griechischen Regierung sicherlich ausnützen. Er hofft auf deutsche Sympathien und deutsche Hilfe bei der immer noch schwebenden Abwicklung der Balkanauseinandersetzungen.

Gewisse diplomatische Unterstützungen sind den Griechen in allerjüngster Vergangenheit auch schon durch die deutsche Regierung geworden. Diese hat gemeinsam mit den beiden anderen Dreimächten, obwohl ihre Interessen es vielleicht nicht gebieterisch erforderten, in der Inselfrage gute Miene zum bösen Spiel gemacht und erklärt: was befehlt ist, bleibt befehlt, und hinausgeworfen werden die Griechen weder aus Chios noch aus Mithene, solange es nicht — die Türken tun.

Es liegt in dieser Entscheidung wiederum die Abkehr von der Politik, die früher den Grundlag aufstellte, ganz gleich, was passiere, auf jeden Fall müsse nachher wieder der Status quo, der Zustand von ebedem, wiederhergestellt werden. Heute sagt man: der Starke hat recht. Bleiben die Griechen, dann haben sie recht, werden sie von den Türken verjagt, dann verdienen sie es nicht besser. Das läßt sich hören. Aber Venizelos ist seiner Sache nicht ganz sicher; das Kriegsglück ist veränderlich, und die Kassen sind leer. Also versucht er auf seiner Europareise erstens, für den Fall einer türkisch-griechischen bewaffneten Auseinandersetzung Stimmung für Griechenland zu machen, und zweitens das nötige Geld aufzutreiben, ohne daß alle diese Balkanstaaten nicht existieren können. In Berlin hat er noch eine dritte Aufgabe. Als König Konstantin verkündet hatte, er verdanke seine Siege deutscher Schulung, als dann Frankreich ausgebeutet, da hat das Venizelos durch Verbeugungen vor Frankreich gutzumachen versucht. Und nun will er in Berlin das wieder wettmachen. Ob das dem geschmeidigen Kreter Venizelos in Berlin gelingen wird, mag vorläufig dahingestellt bleiben.

Gewandtheit und Tüchtigkeit können Venizelos nicht abgesprochen werden, wenn auch die ehrende Bezeichnung „griechischer Bismarck“ mit dem seine heimischen Freunde

ihn gern schmücken, wohl nur als die Übertreibung eines ziemlich unvermutet aus wenig geachteter Stellung vorgerückten und im europäischen Konzert gewürdigten Volkes aufzufassen ist. Als in Griechenland vor einigen Jahren die Dinge so lagen, daß der damalige König Georg abdanken wollte, sein Sohn und Nachfolger, der jetzige König Konstantin mit allen übrigen Prinzen sogar gezwungen wurde, aus dem Geere zu scheiden, griff Venizelos mit kräftiger Hand in die verworrene innere Lage ein, brachte den Thron und das königliche Haus wieder zu Ansehen, ordnete die Verfassung und besserte die Finanzen, so daß ein förderliches Gleichgewicht hergestellt wurde. Der Erfolg gab seinen Bemühungen recht, denn im letzten Balkankrieg schnitt Griechenland in überraschender Weise auf ab.

Venizelos hatte bald nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit unserem Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Jagow. Daß dabei im Vordergrund der Beratungen die Inselfrage stand, kann ohne Zweifel als richtig gelten. Die Türkei nimmt in letzter Zeit eine ziemlich energische Haltung an, will Chios und Mithene zurückhaben und greift dabei ziemlich herausfordernd an den Säbel. Oder sie stellt sich wenigstens so. Ein friedlicher Ausgleich wäre Griechenland natürlich lieber, denn das Land ist trotz seiner großen Erfolge erschöpft, und die Finanzen sind gedrückt. Das waren sie eigentlich immer. Jedenfalls braucht Griechenland eine Zeit der Ruhe. Neuerdings spricht man von größerer Gerechtigkeit in Konstantinopel, entgegenkommen und unter Umständen Rhodos abzutreten, wenn Chios und Mithene wieder an den Halbmond fallen. Die beiden Inseln überragen aber Rhodos weit an politischem und wirtschaftlichem Wert. Was man hat, gibt man ungern heraus, deshalb ist Griechenlands Sträuben verständlich. Ohne das aber die Großmächte ihm den Rücken steifen, sind seine Wünsche etwas weitenlos.

Doch nicht allein die Inseln, sondern auch Geld will Griechenland. Venizelos setzte für seine Anleihe in Paris, woher er kam, die stärksten Hebel in Bewegung und dürfte auch in Berlin diese wichtige Angelegenheit nicht aus dem Auge verlieren. Das deutsche Kapital wird sich hoffentlich mit der gebotenen Vorsicht wappnen, denn die Verluste mit früheren griechischen Anlagen bei gelegentlichem Staatsbankrott sind bei uns noch unvergessen und unverdrossen.

Was man von einem neuen Balkanbund prophezeit, dessen Grundlagen Venizelos in Berlin mit dem gegenwärtig am Kaiserhof weilenden rumänischen Kronprinzen und in Petersburg, wohin der griechische Staatsmann am Mittwoch reist, zu besprechen gedenkt, muß wohl in das Gebiet der Vermutungspolitik verwiesen werden. Denn wenn auch zurzeit in Petersburg der rumänische Kriegsminister, der bulgarische General Tontschew, der serbische Ministerpräsident Pašić und der serbische Kronprinz anwesend sind, so können derartige Zusammenkünfte schwerlich bestimmte Rückschlüsse auf die Entwicklung der Balkanfrage zulassen. Denn gar zu leicht kann es aus dem Südosten Europas vor Abend ganz anders, als es am frühen Morgen war — die treuen Brüder, die gestern noch Eid und Handschlag tauschten zur Niederwerfung des Badischs und zur Ausrottung der Roskoms vom Angesichte europäischer Erde, rühten sich über Nacht unvermerkt mit Ober- und Untergewehr in blutigen Schlachten zu Leibe und zettelten bei der hohen Pforte Bündnisverhandlungen gegen die Blutsbrüderschaft an.

Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Couring.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Der bitterste Tropfen in meinem Leben ist dein Summ; aber ich dachte größer von dir, Konnie. Ich hoffte, du würdest mich verstehen, wenn es auch sonst niemand täte, und zu mir halten, einerlei, was die andern sagen. Liebe ohne Vertrauen ist undenkbar. Konnie, sage mir, daß ich nicht in dir getäuscht habe.“

„Du hast mich getäuscht, Klemens!“ Es ist unmöglich, daß du mich wirklich liebst, wenn du imstande bist, mich so leicht aufzugeben.“

„Verschweide deine Worte nicht“, rief der Oberst.

„Du siehst ja, daß Roone das, was er Frömmigkeit nennt, über Mannesehre und deine Liebe geht. Ich kann nicht länger duden, daß du dich wegwirfst. Meine Tochter muß wissen, was sie sich und ihrem Namen schuldig ist.“

Konstanze hörte ihn nicht. Sie stand vor Klemens und sah seine beiden Hände.

„Gib nach“, flehte sie. „Um meinewillen gib nach. Papa wird deinen Wegern bitten, sich dir zu stellen, alle werden erfahren, daß du dich unstimmen liebst, daß du als Offizier deinen Mann stehen willst! Und lebst du, wird Papa mich dir nicht vertragen. Fällt du aber, mein einziger Geliebter, will ich mich lebenslang als deine Witwe betrachten und dein Andenken —“ ihre Stimme brach in schluchzenden Weinen.

„Barmherziger Gott, das geht über Menschenkraft. Konstanze, ich kann deinen Willen nicht tun. Versteht du, ich kann es nicht. Bestimme dich, komm' zu dir. Vertraue mir doch und glaube, daß ich handle, wie ich muß. Zi-

heine Liebe so arm und klein, daß sie schon in der ersten Prüfung versagt.“

„Ich liebe dich von ganzer Seele — deshalb habe ich im Recht darauf, dich selbst gegen deinen Willen zu retten. Klemens, ich liebe dich an, gib nach.“

„Ich kann nicht, Konnie.“

das weiß ich, daß du den Weg gewählt hast, der uns für immer auseinander führt. Ich kann den deinen nicht gehen. Bist du arm und krank, hätte man dir tausendmal unrecht getan, ich würde zu dir stehen. Aber ich bin ein Soldatentum — dem ehelos gewordenen Offizier kann ich nicht angehören.“

Roone suchte zusammen. Er sah sie nur an, als sie gesenkten Hauptes an ihm vorüberging, und sie erblickte unter diesem Blick. Dann, als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, raffte er sich auf und sah dem Vorgesetzten fest ins Gesicht: „Nun siehe ich zu Befehl, Herr Oberst.“

8. Kapitel.

Roone's Verhalten und seine unmittelbar darauf erfolgte Verabschiedung und Abreise machten ein Aufsehen, das weit über die Garnison Rheinfeld hinaus seine Kreise zog. Die einzigen, die sich in keine Erörterungen über den Fall einließen, waren die Offiziere. Die hatten einander das Wort darauf gegeben. In den Zivilkreisen, bis hinunter zu denen der kleinen Handwerker und Arbeiter, war Roone das tägliche Gespräch. Die ungeschwätchten Geschichten lieferten über die Ursache seiner Verabschiedung, in denen er bald vom Glorionschein ritterlichen Heldentums umgeben, und als tollschwarzer Hölwidt geschildert wurde. Hierig bemächtigen sich die Zeitungen des willkommenen, so überaus sensationellen Stoffes.

Van Harpens Stellung in der Gesellschaft Rheinfelds war schwer erschüttert. Die Offiziere mieden sein Haus, und viele der guten Bekannten, die gewohnt waren, mit dem Strom zu schwimmen, gingen dem viel Bepöbelten jetzt vorsichtig aus dem Wege. Ganz gegen seinen Willen verhalf ihm Eidelstein zur Herstellung seines Rufes. Er hatte van Harpen, anlässlich eines heftigen Wortwechsels über die Szene im Café, gefordert, und in Rheinfeld herrschte nur eine Stimme darüber, wie schneidig van Harpen sich geschlagen hatte. Beide Duellanten gingen verwundet aus dem Zweikampf hervor und sahen, nachdem sie hergestellt waren und sich versöhnt hatten, ihre mehrmonatliche Festungshaft ab. Damit war alles wieder in die Reihe gebracht.

Der kleine, dicke Eidelstein war, auf einen Schlag, der Held des Tages geworden und nahm den Hohn der Bewunderung mit gut gespielter Bescheidenheit entgegen. Er wurde bald darauf mit vorbestimmtem Vortritt in ein Garde-

Kavallerie-Regiment versetzt. Van Harpen ging, nach seiner Freilassung, einige Monate auf Reisen — er war überzeugt davon, daß ein reicher, seinen Freunden sehr gefälliger Mann, nicht auf lange in den Bann getan sein würde — um so weniger, als die Gesellschaft da gern verzeiht, wo man ihr eine großartige Gastfreundschaft bietet. Einen Versuch, Konstanze wiederzusehen, hatte er nicht gemacht und sich nur mit einigen, an Frau von Window gerichteten Zeilen vor seiner Abreise verabschiedet.

Nach kurzer Zeit verließ sich auch die Aufregung über alle diese Ereignisse, die das verhältnismäßig stille Leben in Rheinfeld unterbrochen hatten, im Sande. Man sprach nicht mehr von Roone. Der einzige, der sich des verfehlten Mannes tatkräftig annahm, war Eidelstein. Er lief unermüdlich, von einem zum andern, bis er Roone's Pferde gut verkauft und seine Wohnung anderweitig vermietet hatte. Er packte eigenhändig die Kisten mit Roone's Waffen, Bildern und Werksachen und schickte sie an einen Expeditur nach Hamburg. Ein im wärmsten Ton gehaltenes Dankschreiben belohnte ihn für alle Mühe. Es enthielt auch ein Briefchen für Konstanze, das ihr bei Gelegenheit übergeben werden sollte. Eidelstein wählte den gradesten Weg. Er ließ sich bei Konstanze melden und hatte das Glück, sie allein zu treffen. Mit tiefer Verbeugung, ohne mehr als das Allernotwendigste zu sprechen, überreichte er ihr den Brief und zog sich zurück.

„Ich kann nicht auf immer von dir scheiden“, begannen die stichlich mit zitternder Hand geschriebenen Zeilen, „ohne dich noch einmal, bei unserer Liebe, zu bitten: versuche gerecht zu urteilen. Bist Du zu anderer Meinung über mein Handeln gelangt, verdammt Du mich nicht mehr, nun, wo Du ruhiger geworden sein mußt — so sende mir eine Zeile der Zustimmung, eine Zeile, die mir sagt, daß ich noch hoffen darf, daß Du mein bleiben willst, auch wenn unsere Trennung vielleicht jahrelang dauern sollte. Auf diesen Brief werde ich eine Woche lang warten, ehe ich mich nach Südamerika einschiffe. Hast Du es aber anders beschlossen, beharrst Du bei Deiner Ansicht — so bleibt mir nichts übrig, als Dir schweigend zu gehorchen und Deinen Weg nicht mehr zu freuzen. Dann denke meiner, wie man eines Toten gedenkt, in schonender Milde.“

Konstanze schrieb nicht und von dieser Zeit an hört sie nichts mehr von Roone. (Fortsetzung folgt.)

Ob Venizelos andere Wege wandeln wird? Das mag dahingestellt bleiben. Die deutsche Regierung wird, das ist sicher, in ihrer Orientpolitik die bisherige Linie ruhiger Erwägung und fester Betonung ihrer Bündnisse und Interessen nicht verlassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu den Äußerungen des Generals v. Kracht im Preußenbund schreibt die „Bayerische Staatszeitung“: „Vom Herrn Generalmajor v. Kracht liegt nunmehr noch ein eigenhändiges Schreiben an den bayerischen Kriegsminister vor, in dem dieser General die missverständliche Auffassung seiner Ausführungen bei der Gründungsverammlung des Preußenbundes zu entkräften sucht und warme Worte der Anerkennung für die Leistungen der bayerischen Armee gerade in den Kämpfen um Orléans findet. Wir nehmen mit Genugtuung von dem Bestreben des Herrn Generals Kenntnis, jede gegen die Waffenehre der bayerischen Armee gerichtete Spitze seiner Ausführungen als durchaus unbeabsichtigt klarzulegen.“ — Im übrigen hat Ministerpräsident Graf Hertling dem Reichskanzler seinen Dank dafür ausgedrückt, daß dieser die Ehre der bayerischen Armee im Reichstage so entschieden verteidigt habe. Der Kanzler antwortete in einem Telegramm, daß ihm dies eine Freude gewesen sei, und er hoffe, daß die Missverständnisse jetzt beseitigt seien.

+ Zum Schutz der deutschen Interessen auf Haiti, in welcher Republik wieder einmal ein blutiger Aufstand ausgebrochen ist, wurde der augenblicklich bei der nahegelegenen dänischen Insel St. Thomas liegende Kreuzer „Vineta“ nach Haiti entsandt. Der Kreuzer „Vineta“ (jetzt Schulschiff) ist auf der Vulkaninsel in Stettin gebaut, am 8. Dezember 1897 von Stapel gelaufen und 1898 in Dienst gestellt worden. „Vineta“ hat ein Displacement von 5890 Tonnen und kann 19 Seemeilen laufen. Der Kreuzer ist 109,8 Meter lang, hat eine Breite von 17,6 Meter, einen Tiefgang von 6,8 Meter. Die Besatzung ist 633 Mann stark, darunter befinden sich 16 Seeoffiziere, 5 Marine-Ingenieure, 2 Sanitätsoffiziere, 65 Fähnriche z. S., 2 Bahnmänner, 18 Deckoffiziere und 630 Unteroffiziere und Mannschaften.

+ Eine Nichtbestätigung sozialdemokratischer Stadträte durch die preussische Regierung ist in Lichtenberg bei Berlin zu verzeichnen. Dort wurden neben vier bürgerlichen auch die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten John und Grauer zu Stadträten gewählt. Erstere sind jetzt bestätigt worden, letztere nicht.

Norwegen.

+ Gleich dem benachbarten Schweden erachtet auch Norwegen eine Verstärkung der Rüstung für notwendig. Das Ministerium schlägt vorläufig die Ernennung einer großen Landesverteidigungskommission vor, deren Aufgabe es sein soll, ein eingehendes Gutachten über zweckdienliche Verbesserungen der Landesverteidigung auszuarbeiten, die sich mit der finanziellen Tragkraft des Landes vereinigen lassen. Der Vorschlag der Regierung enthält u. a. folgende Betrachtungen: Der Zustand der norwegischen Landesverteidigung werde häufig in einer Weise charakterisiert, die geeignet sei, Mißtrauen und Hoffnungslosigkeit zu erwecken. Es seien nach dieser Richtung hin verschiedene Behauptungen aufgestellt worden, die sich bei einer genaueren Prüfung als haltlos erweisen würden. Das Volk habe einen Anspruch darauf, die volle Wahrheit über den Zustand der Landesverteidigung zu erfahren. Die Regierung schlage deshalb vor, eine große Landesverteidigungskommission zu ernennen, die sich darüber gutachtlich äußern solle, was sich tun lasse, um den Landesverteidigungswillen und das Vertrauen des Volkes zur Landesverteidigung zu kräftigen. Weiter solle in großen Zügen ein Vorschlag zur Verbesserung der Landesverteidigung ausgearbeitet werden.

Frankreich.

+ Um eine Hungersnot in Paris im Kriegsfall zu verhindern, werden jetzt besondere Maßnahmen getroffen. So hat sich die Pariser Stadtverordnetenversammlung auf Grund des Berichtes ihres Haushaltsausschusses bereit erklärt, der Regierung aus städtischen Mitteln 400 000 Frank zur Verfügung zu stellen, um ihr die Anschaffung von 100 000 Doppelzentnern Brotmehl zu erleichtern, die dauernd in Paris vorrätig gehalten werden sollen, um im Falle einer Mobilmachung der Bevölkerung bis zur Abwicklung der ersten großen Militärtransporte wenigstens einige Tage lang das tägliche Brot zu sichern.

Schweden.

+ Die Elektrifizierung der Staatsbahnen soll nun zur Tatsache werden. Insgesamt fordert die Regierung für Entwicklung und Neuanlagen der Bahnen 300 Millionen Kronen, wovon rund 47½ auf die Elektrifizierung entfallen. In erster Linie soll die Reichsgrenzenbahn von Kiruna nach Gällivara und von Uleåå nach Svanöen elektrifiziert werden. Weiter sollte der schon vorgeschlagene Betrieb Stockholm—Märsta auf die Strecke Uppsala—Årslöa ausgedehnt werden. Die wichtigsten von den südlich von Stockholm gelegenen Bahnlinien, die einer Elektrifizierung unterworfen werden sollen, sind Stockholm—Göteborg sowie Göteborg—Malmö u. a.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Jan. Der Thronfolger von Rumänien, Prinz Ferdinand, stattete heute mittag dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab.

Berlin, 26. Jan. Die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses beantragte, die Staatsregierung zu suchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahl der Gemeindeverordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

Stuttgart, 26. Jan. In Württemberg hat die Regierung die Frist zur Steuererklärung für den Wehrbeitrag bis zum 15. Februar verlängert.

Petersburg, 26. Jan. Der Zar hat dem bisherigen französischen Botschafter Delcassé in Anerkennung seiner fortgesetzten energischen Bemühungen, die französisch-russischen Beziehungen enger zu gestalten, den St. Andreas-Orden verliehen.

Konstantinopel, 26. Jan. Einer Zeitungsmeldung zufolge äußerte Ex-Sultan Abdul Hamid den Wunsch, für die türkische Flotte eine Million Pfund (gleich 18 Millionen Mark) in vier Raten zu spenden. Dem widerspricht die Behauptung, daß man ihm nach seiner Absetzung alles Geld abgenommen hat.

Madrid, 26. Jan. Hier verlautet, König Alfons werde noch in diesem Jahre eine Reise nach Südamerika antreten, um Argentinien einen Besuch abzustatten.

Mexiko, 26. Jan. Hier sind einige Flüchtlinge eingetroffen, die berichten, daß die Rebellen neuerlich etwa 100 Frauen und Kinder und 150 gefangene Bundeskämpfer in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt haben.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das Deutsche Kronprinzenpaar wird, nachdem die wegen Erkrankung der Bräutigamsbräute und Friedrich an Keuchhusten innegehaltene Quarantäne aufgehoben worden ist, an den Hofgesellschaften wieder teilnehmen. Damit ist die Kronprinzessin jetzt in die Lage versetzt, der Kaiserin bei den bevorstehenden Festlichkeiten in der Neudorffstation zur Seite zu stehen.

* Das Großherzogspaar von Hessen hat die ursprünglich geplante Reise nach Berlin anlässlich des Geburtstages des Kaisers im letzten Augenblick wegen der Erkrankung des zweiten Sohnes des Prinzen Ludwig abgelehnt.

* Der Fürst Georg Radziwill ist nach langjährigem schweren Leiden in Wien im 54. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war der älteste Sohn des Fürsten Anton Radziwill, des 1904 verstorbenen langjährigen Adjutanten und Freundes Kaiser Wilhelms I. und sein Vater hat, wie man weiß, eine gewisse geschichtliche Rolle dadurch gespielt, daß er im Juli 1870 auf der Kurpromenade von Ems dem französischen Botschafter Grafen Benedetti jene abweisende Antwort zu übermitteln hatte, auf die dann die Kriegserklärung folgte.

* Die Tausche des jüngsten Sohnes des Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach fand auf Villa Hügel bei Essen in Gegenwart des Prinzen Albrecht von Preußen, der als Taufpate fungierte, statt.

* Der Papst empfing den ehemaligen Reichskanzler Fürsten Bülow in längerer Audienz.

Heer und Marine.

* Eine Erbschaft von einer halben Million für die Marine. Der in Göttingen verlebte Kunstmaler und Rentner Bahldid hat ein Vermögen von rund 500 000 Mark hinterlassen und in seinem Testament bestimmt, daß diese Summe dem Kaiser zum weiteren Ausbau der deutschen Seemacht zufließen soll.

* Eine Vervollständigung unserer Unteroffiziere ist bekanntlich dadurch erreicht worden, daß vom 1. April ab die Dienstämter nach 12jähriger Dienstzeit von 1000 auf 1500 Mark erhöht und im Falle des Weiterdienens mit 4 Prozent vermindert wird. Um noch weiter entgegenzukommen, wird erwogen, ob es möglich sei, diese Dienstämter in Höhe von 1000 Mark bereits nach vollendeter neunjähriger Dienstzeit zu gewähren und den Zivildienstverpflichteten in beschränktem Maße bereits nach zehnjähriger Dienstzeit zu erteilen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(12. Sitzung.)

Ra. Berlin, 26. Januar.

Dienstbotenkrankversicherung.

Auf der heutigen Tagesordnung stand die freikonservative Interpellation:

Was gedenkt die Staatsregierung zu tun zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskrankenkassen hervorgerufenen Mißstände?

Bei Beginn der Sitzung scharten sich die Abgeordneten um den Zentrumsabgeordneten Dietrich, dessen Plak ein Blumenstrauß zeigte, um ihn zu seinem 75. Geburtstag zu beglückwünschen.

Dann führte Abg. Dr. Wagner (frk.) zur Begründung seiner Interpellation aus, die städtische Dienstbotenversicherung sei eine Mittelstandsfrage ersten Ranges. Alle Geschäftsleute könnten die erhöhten Betriebskosten zum Teil abwälzen, die Herrschaften aber nicht die viel zu hohen Kosten der Ortskrankenkassen.

Landfrankenstellen.

Sollten daher überall errichtet und die Privatversicherung erleichtert werden. Die mannigfachen Schwierigkeiten und Vieldeutigkeiten des Gesetzes veranlaßte in seiner Beantwortung auch Handelsminister Dr. Sadow nicht. Er wünscht, daß die ausübenden Behörden nach sachgemäßen Grundrissen entscheiden, er werde jedenfalls gern dazu die Hand bieten. Bei der Schaffung des Gesetzes hätten seinerzeit alle Parteien zugestimmt. Nach dem Gesetz könne übrigens die Errichtung einer Landfrankenstelle nur da unterbleiben, wo das Oberversicherungsamt das Bedürfnis verneine. Nicht zentralistisch könne entschieden werden, sondern in Rücksicht auf lokale Bedürfnisse. In einigen Fällen sei auf Wunsch der Gemeinden die Errichtung von Landfrankenstellen unterblieben, um die Ortskrankenkassen sozialdemokratischen Einflüssen zu entziehen. Ferner erkannte der Minister an, daß die Beiträge an den Landfrankenstellen niedriger seien als die zu den Ortskrankenkassen anderer Städte. Die Dienstboten müßten das Recht haben, dieselben Ärzte in Anspruch zu nehmen wie die Herrschaften. Der Minister versprach sodann Abhilfe bei den vermeintlichen Entschieden auf Errichtung von Landfrankenstellen. Diese Erklärung wurde mit lebhafter Befriedigung der Rechten aufgenommen. Auch zu der Frage der

Beirungsanträge bei privater Rückversicherung verlor der Minister eine Nachprüfung des Begriffs „Leistungsfähigkeit“ und der Kautionsfrage. Abg. Dr. Sadow (f.) gab seiner Genugtuung über die ministerielle Erklärung Ausdruck. Er forderte gerechtere Verteilung der sozialen Lasten.

Für die Interpellation sprach Abg. Dr. Pieper (B.), während Abg. Dr. Cremer (natl.) sich mit dem großen sozialen Gedanken des Gesetzes und der Erklärung des Ministers zufrieden gab. Abg. Dr. Rugdan (Sp.) bezweifelte, ob die Unterstellung der Dienstboten unter die Landfrankenstellen überhaupt nötig war. Abg. Braun (Sog.) begrüßte es, daß durch das Gesetz die Dienstboten nicht mehr dem Wohlwollen der Herrschaften abhängig seien. Abg. Dr. Arendt (frk.) war von den Erklärungen des Ministers bestritten.

Nun machte ein Schlußantrag der Debatte ein Ende, und das Haus verlegte sich auf Mittwoch.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Millionen Arbeitslose in Amerika. Die Vereinigten Staaten von Amerika leiden stark unter der sinkenden Konjunktur, und die Arbeitslosigkeit mehrt sich daher in bedrohlicher Weise. So wird aus Cleveland gemeldet, daß dort rund eine Million Metallarbeiter arbeitslos ist, was einen gewaltigen Anstieg von Löhnen in der Woche bedeutet. Ferner sind 270 000 Bergleute brotlos. Dabei ist infolge der sich stetig verschlechternden wirtschaftlichen Lage ein weiteres Steigen der Arbeiterentlassungen mit Sicherheit zu erwarten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Januar.

* Kaisers Geburtstag wurde seitens des hiesigen Kriegervereins bereits am Sonntag Abend im Saalbau Wegler gefeiert und zwar durch ein ausgezeichnetes Konzert der Kapelle der 116er aus Gießen mit nachfolgendem Ball. Nach dem ersten Teil des Konzerts hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Rechtsanwalt Weniger, die Festrede, in welcher er u. a. das neue Jahr, in das der Kaiser eintrete, als ein bedeutungsvolles für ihn bezeichnete und zwar wegen der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen mit England. Wenn diese in guter und für Deutschland vorteil-

hafter Weise erledigt würden, dann habe das deutsche Volk dies nur der zielbewußten Führung des Kaisers zu verdanken; weiter haben wir ihm einzig und allein zu verdanken, daß wir mit unserer Flotte von 5. an 2. Stelle gerückt sind. Das deutsche Volk ist dem Kaiser Dank und Treue schuldig, die letztere umso mehr, als von einer gewissen Partei versucht werde, einen Teil zwischen Fürst und Volk und zwischen Heer und Volk zu treiben. Das dürfe man sich nicht gefallen lassen und namentlich der Kriegervereiner solle überall da gegen protestieren, zumal jeder sechste deutsche Mann einem Kriegerverein angehöre. Zum Schluß seiner Ausführungen forderte der Herr Redner die Kameraden auf, das Gelöbnis der Treue zu Kaiser und Reich zu erneuern und das Wort von der Geburtstagsfeier mit nach Hause zu nehmen: „ein Gott, ein Volk, ein Kaiser!“ und mit ihm einzustimmen in den Ruf Se. Majestät der Kaiser hurra, hurra, hurra! Nach dem Gesänge der Nationalhymne folgte der Vortrag eines Gedichtes „ein Gruß an den deutschen Kaiser“ durch Herrn Zimmermeister Wih. Reuter, dann begann der 2. Teil des Konzerts, welchem ein Ball folgte. Junge und alte Krieger drehten sich nach den flotten Tanzweisen der 116er, wie man es bei einer richtigen Kaisergeburtstagsfeier gewöhnt ist.

* Wie alljährlich, so hatte sich auch gestern wieder zu Füssen unseres alterwürdigen und prächtig illuminierten Schlosses die Jugend Herborns versammelt, um dort am Vorabend von Kaisers Geburts- tag patriotische Weisen zu singen. Aber auch manche Alten waren hinaufgestiegen, um sich diesen kleinen Festakt anzusehen und daran zu beteiligen.

* (Dellamatorium Elias.) Der hiesige Gemischte Chor hatte unter Mitwirkung einiger gefanglich gut veranlagter Kinder aus der Stadt und unter gütiger Mitwirkung des gemischten Chors aus Dillenburg am vergangenen Sonntag zu einer Veranstaltung in die hiesige evangel. Stadtpfarrkirche eingeladen, deren Reinertrag der Kinderschule zugute kommen sollte. Der Besuch war ein außerordentlich guter und das Dellamatorium wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. Musik, Gesang und Dellamationen wechselten in wohlgefügter Weise ab. Elias wurde als ein Mann mit eisernem Willen und festem Charakter bezeichnet, der sich aber demütig unter Gottes Führung stellte. Mögen unserem deutschen Volke allezeit solche Männer vorangehen, die in Sturm und Wetter nicht verzagen und im Gluck nicht hochmütig auf ihre eigene Kraft vertrauen. Dem Gemischten Chor war durch diese Aufführung Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß er über ganz vorzüglich geschulte Kräfte verfügt. Möchten dieser Aufführung ähnliche folgen.

* (Krankenkasse.) In der Ausschussung am Sonntag wurden einige Abänderungen zur Krankenordnung, die die Aufsichtsbehörde wünschte, erledigt. Ueber die Dienstordnung mußte wegen noch zu erfüllender Formfragen Beschlusses ausgesetzt werden.

* Die Direktion der hiesigen Landes-Heil- und Pflegeanstalt schreibt uns: „In der Sonntagsausgabe des „Herborner Tagesblattes“ findet sich ein Artikel, welcher der Landes-Heil- und Pflegeanstalt rücksichtslos Vernichtung der Hecken, mangelhafte Nachpflanzung und Verminderung der Vogelbrutplätze vorwirft. Diese Angaben entsprechen nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Hecken sind nur entfernt, wenn es sich im Interesse des Anstaltsbetriebes nicht vermeiden ließ. Dagegen sind in den letzten Jahren von der Anstalt angepflanzt: 2000 Bäume, 7800 Sträucher, 1100 Tannen und 2800 Meter Hecken, außerdem sind umfangreiche Neuanpflanzungen für die nächsten Jahre beabsichtigt. Durch den Anstaltsbetrieb wird also nicht, wie in dem angegebenen Artikel hervor- gehoben, eine Verminderung, sondern eine Vermehrung der Vogelbrutplätze erreicht. Eine einfache Anfrage bei der Direktion vor Veröffentlichung des Zeitungsartikels würde diese Verhältnisse klargestellt haben.“

Hierzu sei bemerkt, daß die vorstehend angegebenen Anpflanzungen wahrscheinlich innerhalb der Parkanlagen der eigentlichen Anstalt gemacht worden sind. Der Artikel bezog sich auf die Entfernung der Hecken im Felde, am Merkenbacher Stuch und vor allem am dem Steinbruch der Anstalt und sollte ein weiteres Wegfegen der Ueberreste verhindern. Wenn seitens der Anstalt auf eine Vermehrung der Vogelbrutplätze Bedacht genommen wird, so ist das sehr erfreulich. Der Bitte um mögliche Schonung der Hecken am Rehberg dürfte dann wohl auch stattgegeben werden.

* (Versammlung ehem. 88er.) Sonntag Nachmittag fand eine gut besuchte Versammlung ehemaliger 88er hier statt. Zweck der Versammlung war Besprechung und Beschlußfassung über einen im August dieses Jahres auszuführenden Besuch der Schlachtfelder, besonders des Schlachtfeldes von Wörth, wo I. J. das Regiment 88 bekanntlich stark beteiligt war. Im Laufe der Verhandlungen konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß die erforderliche Anzahl von 250 Personen schon vorhanden ist. Die Fahrt wird mit Extrazug ab Haiger oder Dillenburg stattfinden. Mit Interesse vernahm man, daß kleine Ortschaften sich mit 20–25 Personen beteiligen. Von Dillenburg sind dagegen bis jetzt noch keine Anmeldungen erfolgt, auch war es leider nicht vertreten. Die Fahrt kostet für eine Person incl. Beköstigung und Logis während dreier Tage 19,70 Mk. Weitere Versammlungen finden noch statt und werden bekannt gegeben.

* Der Turnverein hielt am Sonntag seine Hauptversammlung ab. Auf Vorschlag wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die von den einzelnen Vorstandsmitgliedern vorgetragenen Jahresberichte fanden volle Anerkennung. Trotz den bedeutenden Beihilfen für die Besucher der Turnfeste usw. war es durch freiwillige Gaben möglich gewesen, einen zufriedenstellenden Kassenabschluß aufzustellen. Dem Kassenwart wurde Entlastung erteilt. Für das nächste deutsche Turnfest wurde eine Reisefeste ge-

gründet, die sogleich in Wirksamkeit trat. Eine für einen im Biesgau tödlich verunglückten Turner veranstaltete Sammlung brachte ein schönes Ergebnis der Opferfreudigkeit. Der Betrag wurde der Sammelstelle zugeführt.

* Der Sterbekassenverein hielt am Sonntag Nachmittag im Lokale des Herrn Louis Lehr seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Bähr, erstattete letzterer den Jahresbericht. Danach ist die Mitgliederzahl im verflossenen Vereinsjahre von 197 auf 207 gestiegen; weitere 13 Neuaufnahmen fanden statt. 3 Mitglieder und 6 Angehörige sind durch den Tod abgegangen, wofür der Verein eine bare Beihilfe von 250 Mk., sowie die Kosten für Träger, Grab und Beichenwagen zu zahlen hatte. Der Herr Vorsitzende schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß der Verein sich auch in der weiteren Folge immer mehr ausbreiten möge. Nach dem vom Kassierer, Herrn C. Jüngst, vorgelegten Kassenbericht betrugen die Einnahmen 1380,15 Mk. und die Ausgaben 1302,81 Mk., sodaß ein Ueberschuß von 77,34 Mk. zu verzeichnen ist. Die Rechnungen wurden geprüft, in besser Ordnung befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl vollzog sich wie folgt: Kaufmann Fr. Bähr, Vorsitzender; Stadtkassenrentant Müller, Schriftführer; Rentner C. Jüngst, Kassierer; Spediteur Aug. Seifler und Schneidermeister W. Becker, Beisitzer. Sodann wählte die Versammlung die Herren Mechanikus Medel, H. Bistör und C. Anding zu Rechnungsprüfern. Es erfolgte noch die Neuaufnahme von 6 Mitgliedern und dann Schluß der Versammlung. Der Eintritt in den Verein kann jederzeit erfolgen; der Jahresbeitrag beträgt 3 Mark.

Hörbach, 27. Jan. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß es in unserem Orte einem Verein möglich ist, eine größere Aufführung zu veranstalten. Früher ging das nicht, weil eben die dazu nötigen Lokalitäten nicht vorhanden waren. Diesem Umstand ist durch die Neueinrichtung der Pfeiffer'schen Wirtschaft mit schönem Saal abgeholfen. Der Kriegerverein wird am Samstag Abend in diesem Saale Kaisers Geburtstag feiern und aus diesem Anlaß einige patriotische Stücke zur Aufführung bringen. Diese Feier findet in engerem Kreise statt; am Sonntag Abend aber wird die Aufführung wiederholt, um sie auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

* Giesmroth. Da sich um die hiesige freie Lehrerstelle nur ein unberufener Lehrer gemeldet hatte, beschloß der Schulvorstand einstimmig, es möge eine nochmalige Ausschreibung zwecks Erlangung eines verheirateten Lehrers veranlaßt werden.

Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet hier die Abnahme des aus Kreislosten abgehaltenen Handarbeitskurses, verbunden mit einer Ausstellung der von den Schülerinnen gefertigten Arbeiten statt. Alle, die sich dafür interessieren, sind zum Besuche der Ausstellung eingeladen.

Mittershausen, 26. Jan. Bei einer dieser Tage von Herrn Oberförster Japing-Strakebach im Schutzbezirk Diepholze veranstalteten Sanjagd wurden der „J. f. D.“ zufolge von Herrn Wilh. Arhelger-Mittershausen eine Bache und von Herrn Neuschäfer junior-Steinbrücken ein Ueberläufer zur Strecke gebracht.

Viechtach. Mitte August dieses Jahres wird in unserer Kreisstadt nach siebenjähriger Pause wieder das historische Grenzgangfest gefeiert werden.

Weilburg, 26. Jan. Heute morgen fand die Zwangsversteigerung des Kurhotels „Weber's Berg“ statt. Da kein weiterer Bieter da war, erhielt Inhaber der zweiten Hypothek, Borschußverein Weilmünster, den Zuschlag für 17.000 Mark.

Frankfurt, 26. Jan. Der vor einigen Tagen zum Tode verurteilte Giftmörder Hopf hat keine Revision gegen das Urteil eingelegt. Das Urteil ist somit rechtskräftig.

Frankfurt, 26. Jan. Ein weiteres Sinken der Schweinepreise, das bekanntlich seit zwölf Wochen auf dem Viehmarkte in Frankfurt a. M. einsetzte, ist heute wieder zu verzeichnen. Und zwar gingen tollkühnliche Schweine von 80–100 Kilogramm und tollkühnliche Schweine unter 80 Kilogramm durchschnittlich pro Pfund Schlachtgewicht 3 Pfennig gegen die Vorwoche zurück. Der Markt wurde bei einem Auftrieb von 2414 Schweinen aus Hannover, Oldenburg, Bosen, Oberhessen und Nassau, und bei gedrücktem Handel nicht geräumt. Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht 66–68 Pfennig bzw. 65–67 Pfennig, Preise niedriger, wie sie seit Februar 1912 nicht mehr notiert wurden. Vergleicht man diese Preise mit denen vom Markttage vom 6. Januar 1913, an dem die genannten Qualitäten mit 87–89 bzw. 86–88 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht notiert wurden oder aber vom 24. Januar 1913, also etwa vor genau einem Jahre, an dem bezahlt wurden 83–85 bzw. 82–84 Pfennig oder vom 11. August 1913 = 82–84 Pfennig, so ergibt sich ein Rückgang binnen Jahresfrist von 21 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. In den Kreisen der Produzenten und in denen des Handels wird mit einer weiteren Rückwärtsbewegung gerechnet.

Wetzlar. (Zur Warnung.) In Mänchholzhausen erschien dieser Tage bei einer Familie, deren Eigentum einer Zwangsversteigerung unterworfen werden soll, ein Mann und erklärte, der Zwangsversteigerungstermin sei durch seine Vermittlung ausgesetzt bzw. hinausgeschoben. Die ob dieser Kunde hocherfreuten Leute glaubten ihm das und händigten ihm bereitwillig 7 Mk. ein, die er als Vergütung für seine Bemühungen verlangte. Natürlich stellte sich der Schwindel sofort heraus, nachdem an Gerichtsstelle Nachfrage gehalten worden war. (W. Anz.)

Derselbe Schwindler scheint auch im Siegerland sein Unwesen zu treiben, wie die „Sieger Zig.“ aus Dreis-Tiefenbach meldet, ist dort eine arme Witwe dem Schwindler zum Opfer gefallen. Das

Häuschen der Frau stand am vergangenen Samstag zur gerichtlichen Zwangsversteigerung. Am Tage vorher erschien ein Mann bei ihr, der sich als Beauftragter des Gerichts ausgab und erklärte, die Zwangsversteigerung sei aufgehoben; weil sie so arm sei, müsse der Staat für sie eintreten. Gleichzeitig ließ er sich einige Fragen über die Verhältnisse beantworten, worüber er sich Notizen machte. Bei seinem Weggange forderte er für seine Bemühungen 5 Mark, die sich die besorgte Frau von ihrer Schwester borgte und dem Manne übergab. Hoffentlich gelingt es recht bald, dieses Burschen habhaft zu werden, dem, ehe er der Polizei ausgeliefert wird, erst eine tüchtige Tracht Prügel gehört.

Gießen. (Gewerbe-Ausstellung Gießen 1914.) Der Ausstellungsvorstand hat beschlossen, als Meldeeschluß für Aussteller den 10. Februar festzusetzen. Als Eröffnungstermin für die Ausstellung wurde Samstag, 16. Mai, festgelegt.

Bunte Tages-Chronik.

Besdorf. Einer Bergmannsfamilie in Grünbach wurde dieser Tage das 15. Kind geboren, ein Beweis, daß es im vielbegrüßten Geburtenrückgang doch noch rühmliche Ausnahmen gibt. Die Mutter und ihr jüngstes Kind befinden sich wohlauf, auch die vierzehn anderen Kinder.

Strasburg, 26. Jan. Gestern Abend nach 7 Uhr gingen, wie wir der „Rff. Z.“ entnehmen, zwei junge Leute über den Kleber-Platz, in dem Moment, als die Wache unter das Gewehr trat. Nach einer Version äußerte der eine zum anderen: „Warum präsentieren die denn da?“, nach einer anderen: „Schau nur, wie die da stramm stehen“. Die beiden Lachten dann und gingen weiter. Der nachhabende Leutnant ließ sofort zwei Mann der Wache vorgehen und den einen der beiden jungen Leute verhaften und in die Wachtstube führen. Der am Kleber-Platz postierte Schutzmann wurde gerufen und führte den jungen Mann zum Polizeirevier. Dort wurde er nach Feststellung der Personalien wieder freigelassen. — Nach Erkundigung beim Polizeipräsidenten ist man dort der Ansicht, daß die Verhaftung zu Recht erfolgt sei, da sich der junge Mann gegen den Offizier unverschämte benommen habe.

New-York, 27. Jan. Wie Depeschen aus San Francisco melden, hat dort eine starke Flutbewegung stattgefunden, die Ueberschwemmungen im Gefolge hatte. Der Ort Santa Barbara ist vollkommen abgeschnitten. Um das Schicksal der mehrere tausend Köpfe starken Bevölkerung ist man sehr besorgt.

O Ein Hutnadelverbot der Eisenbahn. Den vielfachen Klagen über Verletzungen von Reisenden durch ungeschützte Hutnadeln hat jetzt die Eisenbahnverwaltung Rechnung getragen. Auf den Bahnhöfen und in den Wartesälen im Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Breslau sind Bekanntmachungen angehängt folgenden Inhalts: „Das Tragen ungeschützter Hutnadeln innerhalb des Bahngeländes — auf den Stationen und in den Zügen — ist verboten und wird bestraft. Nichtachtung dieser Anordnung kann nach den §§ 77 und 82 der Eisenbahn- und Betriebsordnung mit Geldstrafe bis zu 100 Mark belegt werden. Auch können derartige Personen von der Mitfahrt ausgeschlossen werden.“

O Zurücknahme des Beleidigungsprozesses gegen Thissen jun. Wegen Beleidigung des Syndikus der Maschinenfabrik Thissen, Dr. Gaerte, wurde August Thissen jun. vom Schöffengericht Mülheim a. d. Ruhr zu einem Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Prozeß erregte damals besonderes Aufsehen durch den Antrag des Angeklagten, ihn gleich zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen, da er eine Geldstrafe nicht bezahlen werde. Thissen jun. hat gegen das Urteil keine Berufung eingelegt, wohl aber 17 Kläger, um zu verhindern, daß der Verurteilte tatsächlich die Freiheitsstrafe verbüße. Um diese Strafe aus der Welt zu schaffen, hat Dr. Gaerte jetzt die Klage zurückgenommen.

O Verhaftung eines deutschen Deserteurs in Frankreich. Auf dem Ostbahnhof in Paris wurde ein Deutscher in dem Augenblick verhaftet, als er nach Unterschlagung von 400 Frank, die er als Angestellter eines Geschäfts in Nancy begangen hatte, abreisen wollte. Bei seiner Vernehmung stellte es sich heraus, daß der Verhaftete Wilhelm Haag heiße und vom 22. Dragoner-Regiment in Mülhausen desertiert ist.

O Rache eines Eifersüchtigen. Der unverheiratete Arbeiter Dünker in Hersfeld drang abends in die Wohnung der in demselben Hause wohnenden Eheleute Roth ein und verletzte die Eheleute lebensgefährlich durch Messerhiebe. Schon auf dem Transport zum Krankenhaus starb die Frau. Dünker floh nach der Tat zum Bahnhof und warf sich vor einen einfahrenden Zug. Ihm wurde ein Bein abgefahren. Die Ursache der Tat ist in Eifersucht zu suchen, Dünker hatte mit der Frau vor deren Verheiratung verkehrt.

O Die Untersuchung gegen den Rautener Messerstecher. Die bei dem Rautener Messerstecher festgestellte geistige Minderwertigkeit soll nach dem Gutachten des Oberarztes Dr. Junius der Landesirrenanstalt in Buch nicht derart sein, daß seine Verantwortung ohne weiteres als ausgeschlossen zu gelten hat. Rautenroth ist infolgedessen dem Untersuchungsgefängnis wieder zugeführt und wird sich in nächster Zeit vor der Strafkammer zu verantworten haben.

O Neue Goldfelder in Sibirien. Etwa 45 Meilen von Bladivostok entfernt sind an der Küste Goldfelder entdeckt worden, die reiche Ausbeute versprechen. Als Hinderungsgrund für die Ausnutzung der Entdeckung machen sich vorläufig jedoch noch die schlechten Verkehrsverhältnisse bemerkbar, infolgedessen sind für die Ausbeutung bisher auch nur zwei Konzessionen bei der russischen Regierung nachgesucht worden. Der Umfang des goldhaltigen Erbes bergenden Gebietes ist groß.

O Lehrer Wagner vor dem Schwurgericht. Nachdem die Voruntersuchung gegen den Lehrer Wagner aus Degerloch abgeschlossen ist, wird sich Wagner demnächst vor dem Schwurgericht in Heilbronn zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf fünf vollendete Morde in Degerloch, zehn vollendete Morde in Mülhausen, zehn verübte Morde in Mülhausen und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Wie noch erinnerlich, hatte Wagner in seiner Wohnung in Degerloch seiner Ehefrau und seinen vier Kindern den Hals durchgeschnitten, war dann

nach dem Pfarrdorf Mülhausen a. G. gegangen und hatte dort alles niedergeschossen, was sich ihm in den Weg stellte. Er hatte die Absicht, ganz Mülhausen in Mische zu legen und womöglich alle Einwohner zu ermorden.

falschingslust an der Isar.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, im Januar.

Münchens tolle Zeit ist gekommen, der närrische Bräutigam ist eingezogen und hält Hof. Während es in den letzten Jahren schien, als sei der stöbliche Narrenfürst etwas nachdenklicher geworden, und als hätten seine sonst allezeit so getreuen Untertanen ein wenig die Lust zu der Narretei verloren, so ist es in diesem Jahre anders. Troz der Länge des diesjährigen Falschings — er dauert 49 Tage gegen 29 des Vorjahres — ist doch schon alles mit Feuer eifer dabei, und während 1913 die ersten Redouten und Feste oft große Lücken aufwiesen, ist diesmal von Anfang an immer alles gut besetzt. Da sich nun erfahrungsmäßig, je weiter die Falschingszeit vorrückt, und je mehr sich die Zahl der großen Feste häuft, die Tollheit und Lebenslust auf immer weitere Kreise erstreckt, so werden wohl bald selbst die riesenhaften Räume, die zur Verfügung stehen, zu klein werden.

Es ist schwer zu schildern, worin der Hauptreiz des Münchener Falschings eigentlich besteht. Als südlichste Großstadt des Deutschen Reiches, hart an der völkertrennenden Alpenkette gelegen, hat sie manches von dem dahinschwindenden italienischen Karneval übernommen; dazu ein wenig österreichische Sorglosigkeit, die naive Gemüthsfreude des Bergvolkes, viel Kunst in der Aufmachung und als alles verbindenden Kitt eine gewisse Weichwurstgemüthlichkeit. Fast ganz fehlen die scharfe Satire, der sünke Wis, die Beweglichkeit und Leichtigkeit, wodurch die lebendige Verbindung zwischen den Veranstaltern eines Mummenschanzes und den Zuschauern entsteht. Das übermüthige Leben und Treiben, das den Karneval der rheinischen Städte auszeichnet, läßt sich nicht nach München verpflanzen. Dafür gewinnt man aber auf den Festen der Isarstadt die Überzeugung, daß die Leute sich allesamt wirklich unterhalten, mögen sie mitmachen oder nur zuschauen.

Besonders glänzend ist der erste Hofball ausgefallen, der im Festsaalbau der Residenz stattfand. Seit Königin Marie, die eine geborene Prinzessin von Preußen war, an der Seite ihres Gemahls Max II. hier 1864 ihre zahlreichen Gäste bewillkommene, hat keine Königin mehr in diesen Räumen empfangen. So gab es dem Feste eine besondere Note, daß nach 50 Jahren wieder ein Königs-paar zum Tanz geladen hatte. Der Ballsaal, der schon so viel glänzende Feste gesehen, erwies sich diesmal als zu eng für die Gästeschar, unter der man eine außergewöhnlich große Reihe von Fürlichkeiten bemerkte. Es war deshalb der sogenannte „Saal Karls des Großen“ mit hinzugezogen worden.

Eine Anziehungskraft, die weit über Münchens Grenzen hinausgeht, üben die berühmten Künstlerfeste aus. Es gibt da manchen Gast, der eine weite Reise, etwa von Frankfurt oder Berlin, nicht scheut, um einmal eine fröhliche Nacht im Kreise Münchener Künstler zu erleben. Welch einen prächtigen Rahmen aber bietet auch der von Lenbach entworfene Brunnensaal des Künstlerhauses, der mit seiner üppigen Schönheit so recht zum Festesien einlädt, oder auch der Palast des Deutschen Theaters mit seinen vielen wundervollen Räumen. Dieser Brunnensaal hat nur kurze Zeit nach seiner Vollendung als Theater gedient, und im Widerspruch mit seinem stolzen Namen finden in ihm das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der Falschingszeit Varietésorstellungen statt. Sobald aber die Herrschaft des Karnevals beginnt, verwandelt das Haus sich in eine Residenz des lustigen Bringen. Hier werden stets die bunten Feste der Leute von der Feder, der Bühnenkünstler und anderer zur besten Gesellschaft des Bürgerthums gehöriger Vereinigungen abgehalten.

Immer noch von der alten Zugkraft sind die Bauernbälle, bei denen meistens eine unbeschreibliche Hölle herrscht. Der Andrang dazu ist so groß, daß die berühmten dieser Kostümfeste schon seit Jahren mit Nach-seiern verbunden werden, an denen es ebenso lustig wie an dem Haupttage herzugehen pflegt. Besonders gilt dies von der weitberühmten Schwabinger Kirchweih und der Werdenfeller Sommerfrische, zu denen keiner ohne in den Stil der Festidee passende Verkleidung zugelassen wird. Da kann man inmitten der jungen Welt, die zumest als „Quadrille“ und „Dinndin“ erscheinen, einen hochgelarten Hochschulpfaffen im blauen Fuhrmannshemd mit der langen Peitsche hinterm Wacktrug hocken, berühmte Künstler als Wirtshausknecht mit Bismarkmütze und Stall-laterne, Ministerialbeamte in kratzledernen kurzen Gebirgshosen und gewichtige Kommerzienräte oder bekannte Juristen als Salonitroler oder als Gaisbuben auftauchen sehen.

Die Polizei, die schon seit einigen Jahren sehr energisch bestrebt ist, den Münchener Karneval zu moralisieren, hat auch dies Jahr Falschingsanfang mit einem erzieherischen Erlaß begleitet. Es betrifft die Schietetänze, insbesondere den neuen, aus Argentinien importierten Tango, und auch die allzu freie Kostümierung wird beanstandet. Der allgemeinen Ausgelassenheit und richtigen Karnevalsstimmung wird dies aber wohl keinen Abbruch tun.

H. Bell.

Fug dem Gerichtssaal.

§ Revision Anttel verworfen. Das Reichsgericht hat die Revision des Amtsrichters Hermann Anttel in Ruckst verworfen. Anttel war bekanntlich vom Landgericht Gelnhausen am 8. Oktober v. J. wegen Beleidigung des Hauptmanns Kammer, des Bezirkskommandeurs Oberleutnants v. Bietinghoff und des Generalmajors v. d. Groeben in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil in dem fraglichen Schreiben die vier Beleidigten namentlich aufgeführt worden sind.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des preussischen Landtages entspann sich eine längere Debatte über die freikonservative Interpellation, wegen der in Ortskrankenkassen hervorgetretenen Mißständen bei der Dienstbotenversicherung. Minister Sydow bestätigte den Eingang zahlreicher Klagen über die Durchführung der Krankenversicherung der Dienstboten und betonte, es solle erwogen werden, ob die Errichtung von Landkrankenkassen an besonderen Orten angebracht ist. Dabei müsse davon ausgegangen werden, daß den Dienstboten das Recht der freien Arztwahl zustehe.

Jahresbericht des Turnvereins Herborn 1913.

In dem 67. Jahre seines Bestehens zeigte der Verein eine gesunde Weiterentwicklung. Die Zahl der Vereinsangehörigen hat sich auf 336 erhöht. Der Turnbetrieb stand in dem Zeichen des 12. deutschen Turnfestes in Leipzig, an ihm nahmen 23 Turner teil. Die Rege errang eine 1. Auszeichnung und der Turner Koch den 44. Sieg im Sechsstampf. Im Faustballspiel blieb unsere Faustballmannschaft mit 75:50 Punkten Sieger gegen den Turnverein Friedrich Friesen-Berlin. Außerdem errang diese Faustballmannschaft die Gau- und Bezirksmeisterschaft. (Zum Bezirk gehören: Vahn-Dill, Aar, Rhein-Mosel und Untermosel-Gau.) Auf dem Feldberg-, Bezirks- und Gaufest erzielten unsere Turner durchweg günstige Ergebnisse.

Paul Magnus erhielt zum 2. Mal den Wanderpreis auf dem Sportfest in Dillenburg und unsere 1. Böglingemannschaft den von Herrn Baurat Külle gestifteten Wanderpreis für die schulentlassene Jugend. Die Teilnahme an den Turnstunden war im Verhältnis zu der alten Turnhalle recht günstig. Ein geregelter Turnbetrieb ist jedoch erst dann möglich, wenn die neue Turnhalle fertig gestellt sein wird. Das Fraueturnen wurde in der Halle und auf dem Spielplatz gepflegt.

An den diesjährigen 12 Wanderungen nahmen 204 Turner und Turnerinnen teil. Die Gaurturnfahrt führte nach Hachenburg; eine mehrtägige Fahrt über Koblenz, Boreleh, Niederwald nach Wiesbaden und zurück.

Auch die Turnerfeuerwehr hat sich im Berichtsjahre auf der Höhe gehalten. Neben der Hydranten- und Spritzenmannschaft soll von ihr eine Steigerabteilung gebildet werden, der eine neue Leiter überwiesen werden soll. Die Verhandlungen hierüber schweben noch.

Das vergangene Jahr, das für jeden deutsch gestimmten Mann ein Jubeljahr war, konnte an unserem Turnverein nicht ruhig vorüber ziehen, denn als einer der Pfadfinder, der durch zweimäßige Körperausbildung die damalige Jugend zum Teil auf seine harte Aufgabe vorbereitet hatte, war unser Turnvater Ludwig Jahn. Zum ersten Male sahen wir die Turner, zum Teil kaum über das Knabenalter hinaus, für das Vaterland eintreten, um die nationale Einheit zu erringen. Der Verein nahm an den hier veranstalteten Feiern lebhaften Anteil. 6 Turner beteiligten sich an dem Stafettenlauf nach Leipzig zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals.

Ein arbeitsreiches Jahr haben wir beschossen; aber nach den Erfolgen können wir nicht stille stehen, sondern wie unser verehrter Vorsitzende „der alte Göh“ sagt: „Vorwärts!“ heißt die Mahnung für Alt und Jung. Darum fleißig herbei auf den Turnplatz und in die Halle, damit wir frische, freie, fröhliche und fromme Turner sind und bleiben, im Beruf, bei der Arbeit im Hause bei den Unfern und im ganzen Leben, wo es gilt, Gutes, Schönes und Großes zu schaffen.

In diesem Sinne „Gut Heil“.

Freier Meinungsansatz.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserem Leserkreis, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter Punkt. Auseinandersetzungen persönlicher oder verletzender Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Herborn. Zu dem Artikel des Herrn Weiß-Mademühlen in Nr. 15 des „Herb. Tagebl.“ erlaube ich mir einige Worte zu erwidern:

Herr Weiß wirft mir vor, ich sei in meinem vorigen Artikel nicht sachlich geblieben. Ich habe das Bahnprojekt Mademühlen-Limbürg oder -Hadamar damals schon widerlegt und heute behaupte ich, daß es ganz unmöglich ist, eine Bahn von Mademühlen über die Kasterbach und all die Orte, welche Herr Weiß angegeben, zu bauen. Herr Weiß bezweifelt in seinem letzten Artikel meine geographischen Kenntnisse, er schreibt wörtlich: „Was würden die Orte Hausen und Ellar sagen, wenn sie ein geographisch kundiger Herr an die Kasterbach legen würde.“ Tatsache ist aber, daß Hausen keine 2 Kilometer und Ellar kaum 1 1/2 Kilometer von der Kasterbachbahn entfernt liegen. Was versteht Herr Weiß denn unter „an einer Bahn liegen“, wohl daß dieselbe vor der Haustüre vorbei läuft?

Herrn Weiß ist es bekannt, daß wir schon lange Jahre an dem Bahnprojekt Herborn-Mengerskirchen arbeiten und auch mit Recht, denn wir suchen Bahnanschlüsse nach der Dill, nicht nach der Vahn. Nach Herborn geht unser Verkehr; nach Herborn, Burg und Sinn gehen unsere Arbeiter und es wäre ein Segen für unsere ganze Gegend, wenn die Bahn gebaut würde. Warum sucht nun Herr Weiß nach einem neuen Bahnprojekt? Ich kann mir nur denken, er will gegen das unsere arbeiten. Es hätte hier kein Mensch geglaubt, daß gerade ein Mann wie Herr Weiß den ersten diesbezüglichen Artikel geschrieben hätte. Es hatte ein jeder gedacht, Herr Weiß arbeite für unsere engere Heimat, für unseren Distrikt; er würde auch den Orten, welche seither von jedem Verkehr abgelegen, nachdem Mademühlen Bahnverbindung hat, auch eine Bahn gönnen. Das scheint aber nicht so zu sein.

Was den Hinweis des Herrn Weiß auf das Glashaus betrifft, worin wir mit unserem Bahnprojekt sitzen sollen, so fürchten wir nicht im geringsten die Steine, mit welchen uns Herr Weiß bewerfen könnte, denn wir arbeiten öffentlich und sitzen in keinem Glashaus. Herr Weiß hätte unserer letzten Versammlung in Herborn beiwohnen sollen, da hätte er sehen können, welches reges Interesse unserem Bahnprojekt von allen Seiten entgegengebracht wird, was schon dafür geleistet worden ist und was die beteiligten Gemeinden und Interessenten schon für Opfer gebracht haben. Hoffentlich führt unsere Arbeit zum Ziele, zum Segen für unsere Heimat und unseren Westerwald.

Nun zum Schluß noch die Einladung des Herrn Weiß zu einer Reise auf den Mond. Ich denke, wir

beide bleiben am besten daham und arbeiten für unsere Bahn, denn daham es daham.

Nix für ungut, Herr Weiß.

Schwarz.

Reklameteil.

Die Butter der Zukunft. Schon heute genügt die Butterproduktion nicht im entferntesten, den Bedarf zu befriedigen. Dieser Bedarf wird aber mit dem sich steigenden Wohlstand der Bevölkerung täglich größer, während die landwirtschaftliche Produktion in Folge der Ausdehnung unserer Industrie mehr und mehr zurückgehen muß. Daher muß die Industrie einen Teil der Produktion unserer Nahrungsmittel übernehmen. Das ist bereits in hohem Maße der Fall und wird es in Zukunft noch mehr sein. In hunderttausenden von Familien verwendet man schon heute an Stelle von Butter Dr. Schind's Palmona (Pflanzenbutter-Margarine). Die Haushaltungskasse empfindet diesen Wechsel angenehm, ohne daß sich selbst die feinste Zunge beklagen könnte.



Anzeigen.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Distrikt hat mit dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart einen neuen Haftpflicht-Versicherungsvertrag bis zum 1. Januar 1924 abgeschlossen, wonach sämtliche Gemeinden des Kreises gegen Haftpflicht in dem genannten Umfang auf Kosten des Kreises versichert sind:

1. aus der Gemeindeverwaltung, der Ausübung der öffentlichen Gewalt und den kommunalen Einrichtungen,
2. aus Sicherheits- und Gesundheitspolizei,
3. aus der Tätigkeit der Berufs- oder Pflichtfeuerwehr einschließlich des Fuhrwerks (Spritzen pp.) und der Tierhaltung zu Zwecken des kommunalen Feuerzwecks (jedoch mit Ausschluß der Verwendung von Kraftfahrzeugen),
4. aus Haus- und Grundbesitz, bei Betriebsräumen und Betriebsgrundstücken aber nur, soweit der betr. Betrieb mitversichert ist,
5. aus Hochbauarbeiten,
6. aus der Armen- und Waisenpflege,
7. aus dem Betriebe von Land- und Forstwirtschaft — Tierhaltungen ausgenommen. Ausgeschlossen sind ferner Ansprüche wegen Beschädigung der auf die Gemeinde weide getriebenen Tiere,
8. aus dem Betriebe von Lehm-, Kies-, Sand- und Mergelgruben (nicht auch Steinbrüchen),
9. aus dem Betriebe von Badeanstalten, für deren Benutzung kein Entgelt verlangt wird,
10. aus dem Betriebe von Fahrplätzen, Aufzügen und Kranen, die in den unter 4 genannten Grundstücken oder Betrieben verwendet werden, aus der Benutzung von Brücken-Zentefinal- und anderen Wagen, Markthallen (Schranken) und Gemeindefachhäusern,
11. aus dem Besitz, dem Bau, der Unterhaltung, Ausbesserung und Reinigung von Straßen, Wegen, Bürgersteigen und Brücken, ferner aus dem Bau neuer Kanalleitungen (einschl. Erweiterung und Ausbau), dem Besitz fertiger Kanalleitungen (einschl. Pumpwerken und Kläranlagen), der Ausführung von Kanalanbauten und Ausbesserung von Kanalleitungen,
12. aus der Bestreuung der Bürgersteige bei Winterglätte,
13. aus der Unterhaltung bzw. Leitung von Schulen ohne Internat (Volksschulen, Mittelschulen, Realschulen, Töchter Schulen.)

Die persönliche Versicherung derjenigen Lehrer, welche dem Deutschen Lehrerverein beigetreten sind und dadurch so ipso jure gegen Haftpflicht versichert sind, ist in die Versicherung durch den Kreis nicht eingeschlossen. Dagegen sind in diese Versicherung miteingeschlossen die sämtlichen Volksschullehrerinnen (da diese nicht Mitglieder des Deutschen Lehrervereins sind.)

Zu 11 und 12 vorstehend bemerke ich noch besonders, daß in der vom Kreise neu abgeschlossenen Haftpflichtversicherung sowohl die den Gemeinden selbst als auch die ortstatutarisch den Anliegern nach Maßgabe des Gesetzes vom 1. Juli 1912 (S. 187) obliegende Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung öffentlicher Wege mit einbegriffen ist, so daß die etwa bestehenden diesbezüglichen Haftpflichtversicherungsanträge der Privateigentümer ohne weiteres gekündigt werden können.

Ich erlaube, die Privat-Eigentümer, die gewiß vielfach gegen das mit der Streupflicht verbundene erhebliche Risiko versichert sind, von dieser Kündigungsmöglichkeit in Kenntnis zu setzen.

Werden den versicherten Gemeinden oder Privaten gegenüber Schadenersprüche geltend gemacht, so ist dem Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart unter ausführlicher Darlegung des Schadenfalles durch meine Vermittlung sofort Mitteilung zu machen. Bevor der Versicherungsverein den Schadenfall geprüft und sich darüber ausgesprochen hat, soll nie eine Haftbarkeit anerkannt werden. Es ist dies genau zu beachten.

Dillenburg, den 21. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
v. Sigewitz.

Wird hiermit veröffentlicht. Auf den Hinweis zu Ziffer 11 und 12 mache ich noch ausdrücklich aufmerksam Herborn, den 26. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung A Nr. 81, ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft mit der Firma **Fr. D. Crenpel i. L. in Herborn**, folgendes eingetragen worden: An Stelle des verstorbenen Bergwerksbesizers **Karl Crenpel** ist dessen Witwe **Elisabeth Crenpel**, geborene Scaria, in Frankfurt a. Main, als Mitliquidatorin bestellt.

Herborn, den 21. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Königliche Oberförsterei Gladenbach

verkauft Freitag, den 6. Februar, morgens 10 Uhr im **Staatow. Schelterau bei Weidenhausen**, Schußbezirk **Dernbach** (Gemeindeförsterei in Dernbach) **Nutzholz**: **Eichen**: 68 **Schneidst.** mit 61,42 Jm. bis 57 cm St., 2 **Rm. Küferst.** **Färchen**: 7 **Schneidst.** = 8,60 Jm. bis 53 cm St., 14 **St.** = 10,29 Jm. **Brennholz**: **Eichen**: 32 **Rm. Scheit u. Knäpp.**, 570 **Rm. Stamm- u. Astreis.** **Färchen**: 3 **Rm. Scheit u. Knäpp.**, 21 **Rm. Reis.**

Baumaterial.

Die **Saigerer Hütte, A.-G., Saiger**, bittet um rechtzeitige Anfrage auf ihre

Ia. weissen Schlackensteine

für die Baufaison 1914.

Gewerbe-Ausstellung Giessen 1914

für Oberhessen und angrenzende Gebiete
von Mai bis August.

Endtermin für Anmeldungen: 10. Februar 1914.

Rotstern Bleichsoda

mit dem Kaminfeuer
ist die beste

Jeder Baunternehmer

braucht
Tonrohre u. Zementrohre,
Zementplatten, Zementplatten,
Mosaikplatten,
Wandplatten,
Zement, Gips in Säcken,
einzeln und waggonweise,
Zementdielen und
Schwemmsteine
Gondron, Asphalt, Teerstrich,
Rohr-Gipsdielen und Gocolith,
Gipsdielen, Rohrgewebe,
Glasziegel — Glasbausteine,
Ziegeldrahngewebe (feuerfester),
Pflastergewebe,
Dachpappe, Isolierpappe in
Rauerebreite,
sowie
Kunststeine u. sonstige Zement-
waren und Materialien
Diese liefert billig und gut

David Zisseler Nachfolger,
Wetzlar.

Flechten

flücht. u. trockene Schuppenflechte, Barflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge
offene Füße
Reinschäden, Aderheine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rieh. Schubert & Co., G. m. b. H. Weidhölzle-Druckerei.
Zu haben in allen Apotheken.

Biegemaschine,

für Schmiede, wenig gebraucht, sowie **Lochstanze** mit **Schere** billig abzugeben.

G. Thomas, Schreiner,
Rehe, Westerwald.

Nach Süd- Amerika

mit den neuen
Doppelschrauben-
Dampfschiffen des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige
Verbindungen
nach allen
abirgen Weltteilen

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen.

In Dillenburg:
C. F. Gerhard.
In Wetzlar: Gebr. Geisler
Lohnstr. 12/14.
In Gladenbach: M. Seiff
Sohn, Burgstr. 18.

Eine Vogelsberger Kuh,

Anfang Febr. kalbb. (5. Kalb),
in's Herdbuch eingetragen, steht
zu verkaufen bei

Paulus Reinweber III.,
Solzhausen bei Gladenbach
(Krs. Biedenkopf.)

Darlehen

von 50—1000 Mk. an solch.
Leute jeden Standes zu vergeben.
Ratenzahlung streng, reell
u. diskret. Firma **Danner &**
Co., Cassel Untere Karlstr. 7 pr.

Wohnung

in der Kaiserstraße zu vermieten.
Näheres in der **Bahnhof-
wirtschaft Herborn.**

Von ruhigen, kinderlosen Leuten
wird freundliche, kleinere

Wohnung

mit Zubehör gesucht. Schriftl.
Offerten unter **E. 163** an die
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.
erbeten.